

Das Schloss Margareten.

Die ersten vierhundert Jahre bis zur Parzellierung.

An der Stelle des heutigen Gebäudekomplexes Margaretenplatz / Schlossgasse / Hofgasse befand sich bereits im 14. Jahrhundert ein Gutsbesitz, der den Namen Niederer Hof führte und später als Schloss Margareten bezeichnet wurde (siehe https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Margaretner_Schloss). In den Aufzeichnungen des Domkapitels zu St. Stephan findet sich bis zum Jahre 1362 als Besitzer ein Jakob von Eslarn. Dessen Enkelinnen heirateten Gottschalk und Wolfhard Inprucker, welche den Niederen Hof im Jahre 1373 um 250 Pfund Wiener Pfennige an Johann von Tirna verkauften.

Im Jahre 1393 wurde neben dem Gutshof die Kapelle St. Margareta von Antiochia errichtet; deren Betreuung wurde im Jahre 1407 vom Kollegiatskapitel bei St. Stephan und später vom dortigen Domkapitel übernommen (Anm: Die im Jahre 1861 für den 5. Wiener Gemeindebezirk gewählte Bezeichnung Margareten geht auf diesen Stiftungsnamen zurück).

Um 1410 gelangte auch der Gutshof in den Besitz des Domkapitels bei St. Stephan.

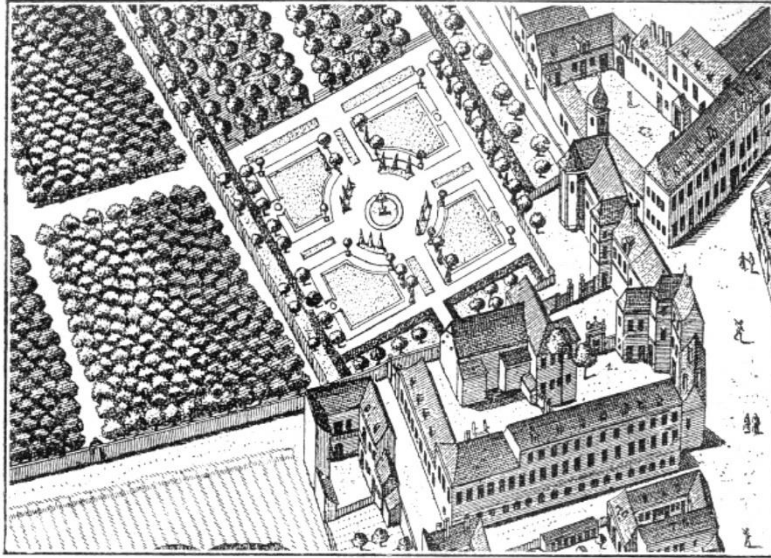
Er wurde im Jahr 1529 von Türken in Brand gesteckt.

Das Domkapitel sah sich in der Folge gezwungen, den zerstörten Gutshof in Pacht zu geben. 1535 übernahm der Wiener Bürger und spätere Bürgermeister Paul Pernfuß den Hof. Ein Wiederaufbau erfolgte jedoch vorerst nicht. Erst 1555 begann der neue Eigentümer Nikolaus Oláh, Primas-Erzbischof von Gran und Hofkanzler von Ungarn, den Margaretenhof zu einem stattlichen Herrensitz samt Hofgarten auszubauen, den er als Quartier bei seinen Wiener Aufenthalten nutzte.

Später berief Oláh Siedler in die Umgebung und gründete in der Nähe des Hofes die Ortschaft Nikolsdorf.

Nach seinem Tod im Jahre 1568 gelangte das Margaretner Schloss via Erbfolge in den Besitz des ungarischen Hofsekretärs Johann Listh, welcher den Besitz im Jahre 1577 an Helmhard Jörger, Freiherr von Toller, verkauft. In der Folge wechselten die Besitzer mehrmals. Erst im Jahre 1647 vollendet Johann Rudolf Schmidt von Schwarzenhorn, kaiserlicher Gesandter von Konstantinopel, den Aufbau des Schlosses.

Der schlossartige Bau ist auf folgender Vogelschaudarstellung zu sehen.



Schloßgarten, Margaretenkapelle und Brauhaus in Margareten.
Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von Josef Daniel Huber (1774).

Im Jahre 1683 wurden die Vororte Wiens - und damit auch das Margaretner Schloss - von türkischen Belagerern neuerlich niedergebrannt und verwüstet.

Das Schloss wurde in der Folge nur in bescheidenem Ausmaß wiederaufgebaut.

Im Jahre 1727 wurde die Herrschaft Margareten durch die Stadt Wien übernommen. Das Schloss stand fast eine Generation hindurch leer. Im verödeten Schlossgarten, der zum Teil als Getreidefeld und Viehweide verwendet worden war, befand sich zwischen 1749 und 1783 die erste Maulbeerbaumschule Wiens; sie war von Kaiserin Maria Theresia gegründet worden.

Im Jahre 1750 fand sich der Würzburger Goldschläger Johann Georg Hietl als Pächter des Schlossgebäudes. Er richtete in den Wohnräumen und Dachböden eine Drahtzieherei ein und erzeugte leonische Waren (Metallwaren, die aus vergoldetem oder versilbertem Kupfer hergestellt wurden; das Halbfabrikat ist entweder ein aus diesem Produkt gezogener Draht, der zur Herstellung von Borten, Gallonen, Spitzen und Stickereien verwendet wurde, oder gehämmertes Blech; die Herstellungstechnik stammt aus Leon (Spanien) und ist maurischen Ursprungs - ähnliche Verfahren sind bereits aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. in Bagdad überliefert).

Aber schon 1752 war Hietl - trotz Vorschüssen aus der staatlichen Kommerzkasse - nicht mehr in der Lage, den schuldigen Hauszins von 200 Fl. zu bezahlen. So übernahm der Präsident der obersten Kommerzstelle, Graf Chotek, die Bezahlung mit ausdrücklicher Zustimmung Maria Theresias.

Im Februar 1753 erging ein neuerliches jämmerliches Gesuch Hietls an Chotek um Geld. Weitere Verluste entstanden durch einen betrügerischen Buchhalter.

Chotek entzog Hietl die alleinige Leitung des Unternehmens und setzte ein Konsortium von Finanzleuten und Großhändlern, unter ihnen Joseph Schwarzleutner ein. Sie pachteten ab Michaeli 1754 das ganze Schloss Margareten auf 20 Jahre um 300 Fl. jährlich und bauten noch einen zweigeschossigen Fabrikstrakt längs der Schlossgasse dazu. Wenig später wurde Hietl mit einer Rente abgefertigt und schied aus.

Die Fabrik lief unter dem neuen Regiment gut an, sodaß wenig später beschlossen wurde, die leonischen Waren nicht mehr aus Nürnberg, sondern ausschließlich aus der Wiener Fabrik zu beziehen. Im August 1756 verkündete ein kaiserliches Circular das Einfuhrverbot für alle Leonische Waren aus dem Ausland. Im Jahre 1761 hatte die Fabrik einen jährlichen Absatz von 60.000 Fl.

Mitten in diesen Aufstieg des Hauses Schwarzleutner fiel am Abend des 30. August 1768 ein verheerender Brand im Stall des Gutshofes, der auf das Fabriksgebäude übergriff und Maschinen sowie Rohmaterial (unter ihnen 800.000 Spulen) vernichtete. Nur das alte Schloss blieb verschont. Der enorme Schaden traf auch die 400 (!) Arbeiter und deren Familien, die in der Fabrik gearbeitet hatten.

Die Stadt Wien räumte in der Folge der Fabrik das ganze Schloss, die Brandstätte, den Stadel und den Garten ein und gab zum neuen Gebäude einen Vorschuß von 15.000 Fl.

Die tatsächlichen Baukosten waren dann allerdings um ein Vielfaches höher. Dazu kam ein eklatanter Mangel an Rohmaterial für die Fabrik. Zudem führte 1768 ein Krieg zwischen der Türkei und Rußland zu einem Versagen es Balkangeschäftes.

Im Herbst 1772 musste Schwarzleutner die Zahlungsunfähigkeit zugeben und der Bestand der Fabrik, für den sich die Kaiserin einsetzte, war nur dadurch zu ermöglichen, daß die Gläubiger die Firma übernahmen. Diese setzten nun einen neuen Direktor ein, der aber neuerlich versagte. Die Fabrik bleibt passiv, Waren werden veruntreut, vereinbarte Preise nicht eingehalten.

In der Folge wurden der abgebrannte Flügel in der Schlossgasse aufgestockt und ein neuer Fabrikstrakt für sieben große Drahtzüge - anstelle des Meierhofes - sowie ein geräumiger Stadel errichtet. Die Anlage ist 1774 in einer Vogelschau von Joseph Daniel Huber abgebildet.

In der Zwischenzeit kam mit Zustimmung der Kaiserin der Sohn Joseph Schwarzleutners, Anton, zum Zuge; unter seiner Führung ging das Geschäft wieder

bergauf. Allerdings zerschlugen sich Verhandlungen mit der Gemeinde Wien wegen des Ankaufes des Margaretner Schlosses. Schwarzleutner übersiedelte im Jahre 1786 nach Mannersdorf am Leithagebirge.

Am 17. Oktober 1786 steht das gesamte Areal zur öffentlichen Versteigerung:

* Die größte Parzelle, das alte Schloss am Margaretenplatz mit dem angrenzenden Fabriksgebäude in der Schlossgasse 23, erstedt der Seidenbandmacher Franz Praller, Richter in der Vorstadt Margareten. Durch eine seiner Töchter gelangt der Gebäudekomplex in den Besitz der Buchdruckerfamilie Pichler, die hier bis 1869 einen Druckereibetrieb führte.

* Das neue Fabriksgebäude in der Schlossgasse 21 wird an Johann Brauneck versteigert, der noch im selben Jahr ein Ansuchen um Aufstockung des Hauses einbringt. Das Haus wird „Zur Landeskronen“ genannt, ein darin befindliches Wirtshaus ist zu diesem Zeitpunkt bereits existent.

* Der westlich angrenzende Teil des Schlossgebäudes geht gemeinsam mit dem Verwaltungsgebäude (dem früheren Stadel) an den Seidenzeugmacher Paul Hochholzer. In diesem Hause befand sich später die Klavierfabrik Johann Michael Schweighofers.

* Die angrenzende Parzelle (heute: Margaretenstraße 77) mit der 1783 profanierten Margaretenkapelle erwirbt der Samtmacher Leopold Urspringer, der den kleinen Sakralbau abbrechen läßt und um einen Baukonsens für einen Neubau einkommt.

Das Areal des Schlossgartens wird in der Folge parzelliert und durch die neuangelegte Hofgasse aufgeschlossen. Bis 1788 entstehen dort 41 neue Parzellen und damit ein kleingewerbliches Siedlungsgebiet.

Stefan M. Gergely